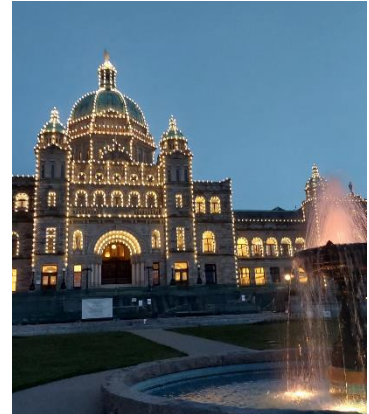


3 Monate Kanada

Zum Halbjahr in der EF habe ich die Entscheidung getroffen, für drei Monate ins Ausland zu gehen.

Die Entscheidung war sehr spontan und aus dem Bauch heraus, aber für mich war klar, dass ich diese Reise durchziehen möchte. Mein Traumziel war von vornherein Kanada und ich bereue es bis heute nicht (ich wäre lieber noch länger geblieben).

Ich habe dann auch schnell eine Organisation (DFSR) gefunden, die meinen kompletten Aufenthalt zu Großteilen geplant hat. Es muss je nach Land an viel gedacht werden, unter anderem Visa, eine Schule finden, Gastfamilien, Gesundheitsgutachten, es geht ewig weiter. Es ist auf jeden Fall wichtig, für die Vorbereitung eher mehr als weniger Zeit einzuplanen. Das heißt aber nicht, dass es kurzfristig nicht funktioniert, bei mir lagen beispielsweise nur 2,5 Monate zwischen meiner Idee und dem Flug.



Nach der sehr trockenen Vorbereitung bin ich dann Ende Januar nach Vancouver Island, Kanada aufgebrochen. Dort war ich dann für die nächsten drei Monate in dem kleinen Ort Sooke in einer Gastfamilie mit drei Gastgeschwistern, einer Gastmutter und einer weiteren internationalen Schülerin aus Japan. Meine Gastfamilie hat mir sehr viele Freiheiten gegeben, aber das muss nicht immer so sein. Viele meiner Freunde hatten strengere Regeln, aber die Atmosphäre war innerhalb aller Familien sehr entspannt und die Gastschüler werden herzlich willkommen geheißen.

Das Leben ist natürlich ein anderes, denn man verlässt sein gewohntes Umfeld und alle Personen die man kennt. Am Anfang ist alles aufregend, man lernt super viele neue Leute kennen, die kulturellen Eigenheiten sind lustig und alles ist erstmal schön.



Nach einer Zeit waren die 9 Stunden Zeitverschiebung nach Deutschland aber doch nicht mehr ganz so schön und das Essen hatte immer mindestens 50g Zucker zu viel. Man darf echt nicht unterschätzen, wie sehr das Leben in einem anderen Land sich von dem der Leute Zuhause unterscheidet. Die gleiche Beziehung zu allen Freunden in Deutschland zu halten ist auch nahezu unmöglich. Man muss darauf vertrauen, dass sich die Beziehungen wieder normalisieren wenn man zurückkommt.

Das wichtigste für mich in Kanada war, offen für alles zu sein. Ich habe viele internationale Freunde gehabt, die mir die mexikanische, japanische, thailändische, brasilianische und auch die kanadische Kultur näher gebracht haben. Ich habe etliche Redewendungen und

Wörter auf doppelt so vielen Sprachen kennengelernt und oft Sachen gegessen, die ich in Deutschland niemals probiert hätte.

Für mich war es durch meine offene Einstellung leicht Freunde zu finden, und Gesprächsthemen hat man immer genug. Generell braucht man auch keine Angst haben, etwas Falsches zu sagen, eigentlich fanden es alle eher lustig und manche Eigenheiten in der Sprache, die man mitgebracht hat, wurden auch von den Kanadiern oder Leuten aus anderen Ländern übernommen.

In der Schule hatte ich nur zwei Fächer, was nicht unüblich für Kanada ist. Man hat vier Fächer pro Halbjahr, also zwei Fächer pro Quartal. Da ich vom Lindengymnasium keine Vorgaben bekommen hatte, war es möglich, Food Studies (=Ernährungslehre mit Schwerpunkt auf Kochen) und PHE (=Physical Health Education, also Sport) zu nehmen. Dort habe ich auch meine kanadischen Freunde gefunden, und wir sind sehr eng zusammen gewachsen.

Ich finde auch, dass die Freunde und Bekanntschaften, die ich dort gewonnen habe, meinen Aufenthalt so großartig gemacht haben. Ich habe bis heute noch mit den allermeisten von denen Kontakt und wir haben schon Pläne für Besuche gemacht.

Es haben sich immer mehr Routinen eingestellt und Sooke war mir irgendwann so vertraut wie Gummersbach. Es gab sehr schöne Ecken, von denen es einige meine Lieblingsplätze wurden. In Sooke war es der Boardwalk, ein großer Holzsteg am Meer der auf meiner Laufstrecke lag. Da habe ich auch oft mit meinen Eltern telefoniert, aber Heimweh hatte ich eigentlich nie.



In Langford gab es das Hatley Castle, dort habe ich mit meiner Freundesgruppe gepicknickt und Polaroid-Fotos gemacht, in Victoria gab es unseren Lieblingsitaliener „Pagliacci’s“.

Irgendwann war natürlich die Zeit gekommen und ich musste mich von meinen lieb gewonnenen Leuten und meinem neuen Zuhause verabschieden, hatte ein letztes Mal mein Mittagessen von Tim Hortons (eine kanadische Fastfoodkette) und war ein letztes Mal in Victoria.

In der ersten Zeit zurück in Deutschland war es nicht so einfach, da das Leben hier in den Monaten, wo man weg war, ohne einen weitergegangen ist. Man muss sich wieder an das „alte“ Leben gewöhnen, denn es verändert sich im Endeffekt doch nicht so viel wie man manchmal denkt.

Das Einzige, was ich an meiner Entscheidung ins Ausland bereue, sind die ganzen Schulsachen die ich im Nachhinein aufarbeiten musste. Aber auch das habe ich jetzt mehr oder weniger geschafft und ich habe fast ausschließlich positive Erfahrungen in Kanada gemacht und würde deshalb immer wieder die Entscheidung für einen Auslandsaufenthalt treffen.

Von Linda Reinhold

